

Illustriertes Sonntagsblatt

Wochenbeilage zur Unterhaltung und Belehrung.

Erkannt.

Roman von Adolf Ludwig. (Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Aa, Otto Walter war ein vielbeschäftigter Arzt geworden. Da Professor Fedderfson sich recht leidend fühlte, so lag ihm, als dessen erstem Assistenten, die Leitung der Klinik ob. Und da gab es sehr viel Arbeit. Aber auch in den Kreisen der Großkautleute und reichen Geschäftsreeder befand sich eine ansehnliche Patientenzahl, die schon das größte Vertrauen in die Tüchtigkeit des jungen Doktors setzten, der niemals viele Worte machte und doch so scharfe Diagnosen stellte und durch sein ganzes Wesen und Aussehen unbedingtes Zutrauen einflößte. Soviel war gewiß: wenn sich nach Jahresfrist in Hamburg eine eigene Praxis gründete, dann zählte er zu den gefuchtesten Ärzten. Aber voll befriedigt fühlte er sich eben doch nicht, denn seinem Herzen fehlte etwas, das ihm nichts auf Erden zu ersetzen vermochte. Er dachte Johanna ja nicht vergessen, und die Sehnsucht nach ihr, die Sorge um sie machte ihn zu einem unglücklichen Menschen. In tiefe Gedanken versunken, wanderte er denn heute abend durch die belebten Straßen des Hafenviertels der Klinik zu, in der sich auch seine Wohnung befand. Der Reeder Clausen hatte ihn zum Abendbrot eingeladen. Doch er wollte nicht hingehen, da er die Einsamkeit liebte. Ein Grund zur Absage ließ sich ja auch leicht finden.

„Du hättest das Feld nicht räumen dürfen“, sprach er nun zu sich selber, die Arme in finstere Falten gelegt. „Warum warst du Johnson denn nur nicht zuvor? Johanna hätte dir, trotzdem du dich in so dürftigen Verhältnissen befandest, ganz gewiß ihr Jawort gegeben. Dann wäre sie jetzt deine Braut und alles wäre gut gewesen. Bei deinen Beziehungen hier hättest du für ihren Vater leicht eine Stellung gefunden. Aber du bist ein kleinmütiger schwacher Mensch, hast niemals Selbstvertrauen besessen und das Leben stets viel zu ernst aufgefaßt. Vielleicht wäre es auch heute noch nicht zu spät, den Kampf mit dem Nebenbuhler aufzunehmen. Johanna liebt ihn nicht. Das wäre Grund genug, die Verlobung aufzuheben. Der alte Meinhardt kann doch seine Tochter nicht zwingen, sich um seinetwillen ins Unglück zu stürzen. Wage den Kampf! Er muß zum Siege führen. Heute liegen die Dinge eben ganz anders als damals in Bergkirchen.“

Nun hatte er das ansehnliche Gebäude, in dem Fedderfson seine Klinik eingerichtet, erreicht. Es glich einer vornehmen Villa und war von einem großen, sehr schönen Garten umgeben. Der Golbglanz der scheidenden Sonne lag auf dem grünen Rasen und ließ das Wasser eines lustig plätschernden Springbrunnens wie einen Zauberquell in leuchtendsten Farben erstrahlen. Rosen und Bergkleeblümchen blühten auf den sorgfältig gepflegten, von weißen Steinchen umsäumten Beeten

und um die Veranda des Hauses rankte sich leuchtende Kresse. Zu beiden Seiten standen allerlei Majolikafiguren hinter kunstvollen Grotten: Zwerge, ein Kottäppchen, ein paar Hasen und ein recht natürlich aussehender Storch.

Achlos schritt der junge Arzt an alledem vorüber, öffnete die große Tür mit den blauen und roten Glasfenstern und betrat einen langen, halbdunklen Flur mit weißen Steinfliesen. Ein unangenehmer Geruch nach Desol und Jodoform erfüllte den ganzen Raum und ließ sofort die Vorstellung, man befinde sich in der Villa irgendeines reichen Privatmannes, entschwinden.

Tafeln hingen an den Wänden mit der Aufschrift: „Leise auftreten!“ und an den vielen Türen befanden sich Nummern und allerlei Verzeichnisse.

Gerauschos öffnete sich nun eine von jenen, und eine ältere Schwester trat in Begleitung des zweiten Assistenzarztes Doktor Adler heraus. Otto grüßte flüchtig und fragte sehr kurz:

„Etwas Neues?“

„Nichts, Herr Kollege!“ lautete des andern Doktors Antwort.

„Gut! Sollte noch etwas kommen, Schwester, so finden Sie mich auf meinem Zimmer. Ich gehe heute nicht mehr aus“, damit ließ Otto Walter eine der breiten Treppen hinauf und betrat einen hellen, geräumigen Raum mit einfacher, aber modern geschmackvoller Einrichtung. Der diente ihm als Wohngemach und unterschied sich recht vorteilhaft von seinem Bergkirchener Quartier. Sofort setzte er sich an den Schreibtisch, griff zu Tinte und Feder und begann, an Johanna zu schreiben. Anfänglich ging das recht glatt und fließend. Doch dann stockte die Feder und wollte nicht mehr von der Stelle. Otto sprang auf, durchmaß das Zimmer mit heftigen Schritten, blieb vor einem der hohen Fenster mit den gelben Vorhängen stehen, schaute in das verblässende Abendrot und sagte schließlich vor sich hin:

„Es geht nicht! Schriftlich läßt sich so etwas nicht machen. Du mußt Urlaub nehmen und nach Bergkirchen fahren, um mit Johanna und ihrem Vater alles mündlich zu besprechen. Natürlich wird, falls du Glück hast, Johnson dein Todfeind sein. Es kommt womöglich zu einem Zweikampf auf Leben und Tod. Gut, die Geliebte ist es schon wert, das Leben für sie aufs Spiel zu setzen!“

Dann setzte er seine Wanderung fort, zerriß den angefangenen Brief und beschloß, schon morgen den Sanitätsrat um einen achttägigen Urlaub zu bitten.

Da klopfte es, einmal leise, dann etwas lauter.

„Herein!“ rief Otto in Gedanken: Schwester Pauline trat ein und sprach mit ihrer sanften, melodischen Stimme:

„Verzeihen Sie, Herr Doktor, daß ich Sie doch noch einmal stören muß! Soeben ist noch ein Zugang gekommen. Scheint ein recht erster Fall zu sein. Zwei Offiziere von Lloyd und ein paar Matrosen brachten einen Ausländer, der vor einer Stunde mit dem Schiff in Hamburg eingetroffen sein soll. Er klagt über fürchterliche innere Schmerzen und



Ein neuer k. u. k. Generaloberst General der Inf. Joseph Ritter von v. Limanowa wurde zum Generalobersten ernannt. Berl. M.-G. m. b. d.

will durchaus vom Sanitätsrat jeder Befugnis werden, selbst wenn das Hunderttausende kosten sollte. Es scheint ein sehr schwieriger Herr zu sein. Nach den wertvollen Ringen zu urteilen, die er an seinen Fingern trägt, muß es recht sehr sein."

"Schon gut!" sagte Doktor Walter, nahm sein Hörrohr und das Stüt mit der Morphiumspritze und folgte der Schwester in eines der vornehmsten Krankenzimmer. Die Herren vom Lloyd hatten sich bereits wieder entfernt.

Aus dem großen, blauen Sessel, der am Fenster stand, erhob sich die schwächliche kleine Gestalt eines älteren, sehr vornehm gekleideten Herrn mit wachgelbem, an einen Totenkopf erinnernden Gesicht. Schmerzverzerrt waren seine häßlichen Züge und aus den tiefliegenden Augen sprach die Verzweiflung.

"Sind Sie der Herr Sanitätsrat Fedderston, der mir so sehr empfohlen wurde?" fragte der Kranke, ehe Otto sich ihm noch vorstellen konnte.

"Ich bin Herr Sanitätsrat Fedderstons erster Assistent und vertrete ihn, da er selber leidend und für niemanden zu sprechen ist", lautete die ruhige, aber sehr bestimmte Antwort.

"Gott verdamme mich!" stöhnte der Patient. "Dann hätte ich nicht den weiten Weg hierher zu machen brauchen! So ein Malheur! Und ich komme um vor Schmerzen. Da ist etwas zerrissen in meinen Eingeweiden. O Gott, o Gott!"

Der Schweiß perlte ihm von der Stirn und die krallenähnlichen Finger krampften sich zusammen.

"Es steht ganz in Ihrem Belieben, mein Herr, sich in eines anderen Arztes Behandlung zu begeben, wenn Sie mir nicht trauen", sprach Otto darauf. "Gleich in der Nähe befindet sich die Klinik eines bekannten Professors."

"Es geht nicht mehr, Herr Doktor! Ich — ich würde auf der Straße sterben. Bitte, helfen Sie mir, lindern Sie wenigstens meine Höllenqualen; ich will Sie fürstlich bezahlen, wenn —"

Otto machte eine abwehrende Geste, denn diese letztere Bemerkung hatte etwas Verlegendes für ihn.

Der Fremde, seinem Ausweis nach ein Deutsch-Amerikaner namens Horstmann, Industrieller aus Newyork, wurde zu Bett gebracht und genau untersucht. Nach des Doktors Meinung handelte es sich um eine sehr gefährliche Darmverschlingung, die eine baldige Operation zur Notwendigkeit machte. Gleich morgen früh wollte Otto diese ausführen. Er gab dem Kranken zunächst eine starke Morphiumeinspritzung und blieb an seinem Bett sitzen. Horstmann krümmte sich wie ein Wurm und schrie und winselte vor Schmerzen. Dann, als er endlich in einen unruhigen Schlaf verfallen war, begann er zu phantasieren, bald auf Englisch, bald auf Deutsch. Verfolgt von Feinden glaubte er sich offenbar. Völlig verworrenes Zeug redete er da. Doch plötzlich wurde Otto aufmerksam auf dieses sinnlose Gerede, denn es fiel ein Name, der ihm nicht gleichgültig war: Meinhardt.

"Du kannst es mir nicht vergeben", schrie Horstmann mit gellender Fieberstimme. "Aber nun hast du mich genug bestraft! Laß ab von mir mit den glühenden Nägeln!"

Nun ja, der Name Meinhardt war schließlich nicht so selten.



Fregattenkapitän Nerger,
Kommandant S. M. S. Hilfskreuzer "Wolf". (Mit Text.)
Berliner Illustrations-Gesellschaft m. b. H.

Es gab in Amerika auch Leute, die so hießen. Johannas halber Vater war sicher nicht der Beiniger.

"Ich bereue ja meine Schuld", redete der Fiebernde in lauter, aber weicher Stimme. "Du sollst Königsmühlen wieder bekommen mit den heißen Nägeln."

Da fuhr Otto zusammen und strich mit der Hand über die Stirn, als wollte er seinen Gedanken zu Hilfe kommen.

Königsmühlen? — Herr des Himmels, so hieß doch das Mühlengut, das Johannas Vater einmal besessen, auf dem sie so glückliche Kindheit verlebte und nach dem des Lebens schwere Sorgen so früh kennen gelernt! Oft hatte sie ihm davon erzählt. Meinhardt mußte also doch gemeint sein. Gewiß war dieser Horstmann ein von den falschen Freunden, die jenen den verführten Spekulationen verführten. Wie hieß doch der Mensch, der ihm sein Lehtes gebracht und bei dem Schicksal unglück ums Leben kam? Ah so! Sebastian Grünfeld!

Auch andere Namen, die Meinhardt. Otto Walter öfter im Zusammenhang mit jenen Spekulationen genannt, fiel ihm wieder ein.

Der Patient begann den jungen Horstmann aufs lebhafteste zu interessieren. So war ja doch gewiß, daß dieser Mensch sich in Meinhardts Schuld befand. Horstmann sagte es ja vorhin und bereute, was er getan. Welch ein wunderbarer Zufall, daß der Mann gerade Otto in die Hände gefallen mußte! O, da mußte mehr zu erfahren sein! Vielleicht könnte er Johannas Vater einen großen Dienst erweisen.

und — aber der Gedanke war doch etwas zu kühn — ihm einen Teil des verlorenen Geldes verhelfen. Und dann — dann wäre der alte Herr nicht mehr abhängig von Johannas Gnade für Vorstellungen! —

"Herr Doktor" sprach Schwester Pauline jetzt, "der Patient wird ruhiger. Ich werde bei ihm wachen. Halten Sie sich nur auf. Ich kann Sie ja rufen, wenn es nötig sein sollte."

"Nein, nein, Schwester! Dies ist ein ganz besonderer Fall. Wir wollen heute einmal die Rollen vertauschen: Gehen Sie schlafen und ich werde wachen."



Gesamtansicht von Poltawa, die Hauptstadt des gleichnamigen ukrainischen Bezirkes, welcher allein die Hälfte des russischen Tabaks hervorbringt. Berliner Illustr.-Ges. m. b. H.

Die Diakonisation schaute den Arzt an und wunderte an und nach, dann, wie er der Kranken wünschte.

Horstmann schlief bald ganz ruhig, denn das Morphinum wirkte seine Wirkung. Er sah das Totentopfgesicht mit den spitzen Backenknochen, die tiefen Augenhöhlen und dem großen Mund unheimlich an. Im matten Licht der Nachtlampe! Und die Ringe an den skelettartigen Fingern bedeckten mit ihren geflüßenen Brillanten beinahe das Doktor's Augen, als er wie hypnotisiert, eine Weile angestarrt hatte. Welch ein Herr mochte wohl in diesem Edelsteinen stecken!

— Ja, der fremde Herr mußte schwer reich sein! Wenn er nur nicht gar so schwach wäre! So eine Darmoperation zählte gewiß nicht zu den einfachsten chirurgischen Leistungen. Doch Otto besaß eine geschickte Hand und hatte gerade als Operateur in den letzten Wochen vorzügliche Erfolge gehabt. Erst nach Mitternacht stellten sich bei dem Kranken wieder

Schmerzen ein. Er wurde wach, sagte aber Dinst und so er sich befände. Otto reichte ihm Zitronenwasser und zu beruhigen.

Doktor," röhnte er da, "es steht schlecht um mich, das Oh, ich bitte Sie, sagen Sie mir ehrlich Ihre Meinung: keine Rettung für mich? Ich werde schon nach einer Woche leben?"

Sie ruhig, Herr Hofmann", erwiderte Otto. "Ich

"Ich weiß, daß ich sterben muß und ich höre schon die Poanzen des längsten Gerichts. Daß es nur erst vorüber wäre! Diese Höllepein! Herr Doktor, ich vertraue Ihnen und siehe Sie an, Reinhardt zu bestellen, daß Sebastian Grünfeld seine schwere Schuld bitter gekostet hat und ernstliche Reue empfand vor seinem Tode. Die zehntausend Mark, um die er seinen Freund betrog, haben ihm mit zu einem großen Vermögen verholfen. Ich kann darüber in diesen Minuten nicht frei verfügen, aber, was dort in

meiner Brief- tasche steckt und diese sechs Ringe an meinen Fingern, das — das soll, nach Abzug Ihres Honorars, Reinhardts Eigentum sein. Es ist etwa das dreifache von der untergeschlagenen Summe."

"Ich will dafür sorgen", unterbrach ihn Otto. "Aber nun dürfen Sie kein Wort weiter sprechen! — Ich hoffe, daß Sie nicht sterben werden und daß Sie mich nach Verglücken begleiten können, Herr Grünfeld."

"Ah, mir ist freier ums Herz! Die Schmerzen lassen nach", flüsterte der nur noch. — Dann schloß er fest ein und erwachte erst, als es längst schon heller Tag war. —

Im großen Operations- saal war alles für die Operation hergerichtet. Doktor Adler und Schwester Pauline standen zu Otto Walters Unterstützung bereit.

"Kollege," meinte jener kopfschüttelnd, "Sie sollten es nicht tun, denn

dieser Fall ist aussichtslos, der Mensch ist ja doch jetzt schon mehr tot als lebendig. Er stirbt Ihnen ganz bestimmt unter dem Messer und das schadet Ihrem Renommee als Operateur."

Otto zuckte die Achseln und erwiderte kurz: "So oder so! Ich muß es wagen."

Zwei Wärter trugen den leise röhrenden Kranken herein und bald lag er in tiefer Narkose auf dem Operationstisch.

Doktor Adlers Vermutung erfüllte sich nicht. Grünfeld überstand die Operation und überlebte auch ihre Folgen. Zwei Tage lang lag er freilich wie ein Toter in seinem Bett und das nur noch ganz matt glimmende Lebenslichtlein brohte jede Minute zu



Pfingstmorgen. Nach dem Gemälde von E. Piczly.
Verlag der Münchener Kunst- und Verlags-Anstalt Dr. Albert & Co.

Wagnern, Reinhardt, schwer vergangen haben. Dieser Herr

Herr Doktor!" leuchte Hofmann. "Reinhardt — Ihr in dieser — Und er lebt noch? Ja — ich hörte, er sei längst ver-

steden. O Herr im Himmel, er lebt noch?"

Er lebt in sehr dürftigen Verhältnissen, da er so schändlich

wagen wurde. Aber regen Sie sich nicht so auf, mein Herr. Sie mir etwas auszurichten haben an ihn, so bin ich gern

es zu tun, denn ich besuche ihn nächstens. Machen Sie Ihr

gehabt wissen frei und sühnen Sie Ihre Schuld."

Der Kranke war in die Kissen zurückgesunken und röhnte leise:

verlöschten. Aber dann flammte es ganz allmählich zu neuer Glut auf; die Risse war überstiegen.

Die ersten Worte, die der Patient am dritten Tage sprach, lauteten: „Herr Doktor, Sie sind mein Lebensretter! Ich weiß jetzt, daß ich durchkomme. Und dann reisen wir zu Meinhardt. Ich werde meine Schuld füttern, verlassen Sie sich darauf!“

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei höfliche Unhöflichkeiten.

Ben Hedin erzählt von seinen Forschungsreisen in Tibet von für uns recht eigenartigen höflichen Sitten der dortigen Einwohner. Will man jemanden höflich grüßen, so nimmt der Tibetaner mit der linken Hand die Mütze ab, kratzt sich mit der rechten Hand am Kopf und streckt die Zunge so weit wie möglich heraus. Zustimmung beim Gespräch und besondere Höflichkeit bedeutet es, die Zunge so oft und so schnell wie möglich zu zeigen. Eine für den gebildeten Europäer recht unangenehme Höflichkeit ist die Sitte, bei den in Nordafrika lebenden Somali und Gallas vor dem Gaste als Zeichen seiner Wertschätzung auszuspuhen. Geschenke spielen bei unwillkürlichen Völkern eine große Rolle. Ihre Annahme geschieht aber nicht immer mit Dankesworten. Für „danke“ sagt der Alevite das Wort „ach“ und die Tungusen nehmen Geschenke gern an, ohne dafür Dankesworte zu sagen. Die Chinesen sind in ihren Sitten besonders höflich. Wir jedoch fassen es als grobe Unhöflichkeit auf, wenn sich jemand bei Tisch durch Rülpsen unangenehm bemerkbar machen würde. Ganz das Gegenteil in China. Der Gastgeber freut sich darüber. Ist es ihm doch ein Beweis, daß es den Gästen geschmeckt hat. In China grüßt man auch, ohne den Hut vom Kopfe zu nehmen. Wird aber ein hoher Beamter in einer Sänfte vorübergetragen, so erfordert es die Höflichkeit, daß ihm untergebene Beamte ihren Vorgesetzten nicht grüßen, sonst wäre er genötigt, die Sänfte halten zu lassen und den Betreffenden anzureden. Erzählt der Chinesen, einem Bekannten von dem Tode eines seiner Angehörigen, so geschieht das mit harmloser Freundlichkeit, den es wäre unhöflich, wollte man durch seine Traurigkeit eine Beileidsbezeugung beabsichtigen. Wenn chinesische Eltern das 55. Lebensjahr erreicht haben, schenken ihnen die Kinder zwei Särge mit dem Wunsche, sie mögen noch recht lange leben. Die Särge benutzt man alsdann — als Kleiderschränke!

Pfingsten.

Die Türen auf, die Tore auf,
Macht auf, macht auf die Herzen!
Es naht die sel'ge Pfingstzeit
Mit Küssen, Rosen, Scherzen.

Das ist die schönste Zeit im Jahr,
Es öffnen sich die Rosen,
Nun kleidet Rosen auch ins Haar,
Denkt an der Liebe Rosen.

Sie geht einher, landaus, landein,
Auf blütendu'tigen Pfaden;
O Menschenherz, sie wartet dein,
Und möchte dich begnaden!

Johanna Weißkirch.

Unsere Bilder

Fregattenkapitän Nerger, ein neuer deutscher Seeheld, führte den Hilfskreuzer „Wolf“ während 15 Monaten durch den Atlantischen, Stillen und Indischen Ozean und versenkte mindestens 35 feindliche oder für den Feind fahrende Handelsschiffe mit 210.000 Brutto-Registertonnen, darunter waren vorwiegend große, wertvolle englische Dampfer; drei feindliche Kreuzer wurden schwer beschädigt. Mehr als 460 Angehörige von Besatzungen versenkter Schiffe sowie Rohstoffe im Wert von 7 Millionen Mark führte der Hilfskreuzer nach Deutschland. Diese unter den schwierigsten Verhältnissen ohne jeden Stützpunkt und ohne Verbindung mit der Heimat durchgeführte Kreuzfahrt stellt eine einzigartige Leistung dar.

Allerlei

Sein Fach. Theaterdirektor: „Was sind Sie?“ — Schauspieler: „Ich bin Heldendarsteller.“ — Theaterdirektor: „Mit Ihrer Was für Helden haben Sie denn dargestellt?“ — Schauspieler: „Pantoffelhelden!“

Über den Ursprung des Kegelspiels besitzen wir keine genaue Kenntnis. Einige Gelehrte meinen, das heutige Kegeln aus den Waffenkämpfen der ältesten Zeiten ableiten zu müssen, bei denen Wurfspeere verwendet wurden. Die Keule steht allerdings der Kegelform sehr nahe, so daß das heutige Kegeln aus Wurfspeeren, bei denen mit einer Keule nach den aufgestellten

geworfen wurde, hervorgegangen sein kann. Jakob Grimm sieht als Urvater der heutigen Kegelspiele die Wurfspeere an. Man stellte bei den Kämpfen die Beinhaken der Wurfspeere nach den Regeln der Wurfspeere auf, nachdem man von ihnen die Köpfe abgetrennt hatte, so daß die Wurfspeere mit dieser Keule oder auch mit einem gerundeten Hufe nach ihnen geschleudert werden konnten. Die geschichtliche Tatsache lassen sich nicht von dem Zusammenhang der heutigen Regeln indessen nicht ableiten.

Gemeinnütziges

Einreibung gegen Rheum. 15 Gramm Kampfer werden in 150 Gramm Chloroform und 70 Gramm Kampferspiritus gelöst. Die schmerzhaften Stellen sind drei- bis viermal täglich mit dieser Mischung einzureiben.

Der Oleander braucht, wenn er reichlich blühen soll, den wärmsten sonnigsten Standort, der im Garten Verfügung steht, aber in freier Lage vor einer Spalierwand. Daneben ist eine Nahrungszufuhr durch Düngung nötig. Das Gießwasser in der Sonne vorgewärmt.

Das Anarren der Türen ist deshalb so schwer zu beseitigen, nur mit Mühe möglich ist, mit dem Öl oder einem geölten Lappen die Angeln zu kommen. Das gelingt jedoch leicht, indem man eine kleine Hebelvorrichtung herstellt. Dazu ist nur ein Stück Holz nötig und ein festes Brett. Dieses wird über das Holz gelegt, so daß im kleinen natürlich eine „Wippe“ entsteht, wie sie die Kinder gerne zum Schaulernen benutzen. Das eine Ende des Brettes wird, um die Tür zu heben, unter die geöffnete Tür gebracht, während man das andere Ende mit dem Fuße niederpreßt. Hierbei wird das Türschloß frei und kann bequem geöffnet werden.

Auflösung.



Logogriph.

Es ist mit R als Berg bekannt,
Und wird mit K aus Thon gebrannt.
Gibst du ein St dann dafür,
Bewundet dich damit ein Tier.
Julius Gold.

Rätsel.

Ständig verfolgt uns der sorgliche Haus-
frau Velen.
Wassertrakt schaff' ich, wird das Wort an-
ders geleien.
Joh. Andermann, M. Madbach.

Homonym.

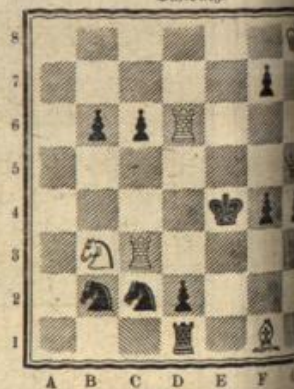
Eobald der Winter ist gekommen,
Werd' ich zum Spiele gern genommen.
Du findest mich dann aber auch
Zur Sommerzeit an einem Strand.
Julius Gold.

Worträtsel.

Ein's kommt immer wieder.
Zwei nist' tüchtig aus;
Drei weat dich in Hoffnung,
Ganz wird 'ne Blume draus.
Fritz Gugaenberger.
Auflösung folgt in nächster Nummer.

Problem Nr. 196.

Von B. J. Wale in Lüneburg.
2. Preis im Schachturnier des
„Lüneburger Courant“.
Schwarz.



Mat in 2 Zügen.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Silbenrätsels: Karouls, Ludwigslust, Eran, Ireno, Diemo, Roquette, Mischelich, Armagnac. — Kleider machen Leute.
Des Rätsels: Tor, Rot.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Franz Willems, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Weisler in Stuttgart.